

Gottesdienst am 08. Oktober 2006
Text: 1. Kön 19:1-8
Themenreihe "Menschen der Bibel"
I. "Elia - neu anfangen aus der Krise"
Johannes Beyerhaus

Liebe Gemeinde,

was war nur mit dem großen Propheten Elia passiert - der "Fackel Gottes", wie er später im Buch Jesus Sirach genannt wurde? Dieses Häuflein Elend dort unter dem Wacholderbusch in der Wüste - war das noch der gleiche Mensch, der kurz zuvor noch einen strahlenden Sieg über seine Feinde errungen hatte? Der gerade einen absoluten Höhepunkt seiner Karriere als Prophet erlebt hatte? Ein Gipfelerlebnis im wahrsten Sinne des Wortes.

Breitbeinig, einer gegen alle, so hatte er sich dort oben auf dem Berg Karmel aufgepflanzt und dem ganzen Volk und einer Unzahl heidnischer Propheten die Stirn geboten. Was für ein grandioser Höhenflug in Sachen Glaubenskraft! "Hier stehe ich. Ich kann nicht anders!"

Und hier, im Wüstenstaub? "Hier liege ich. Ich kann nicht mehr. Und ich will auch nicht mehr!"
Aus - vorbei. *Es ist genug, so nimm nun Herr, meine Seele, ich bin nicht besser als meine Väter"*

Ja, wie? Elia hatte doch soeben noch durch die Kraft seines Gebets Feuer vom Himmel herabgerufen war's ein Blitz oder was immer, mit dem Gott sein Opfer samt Altar entzündet hatte, jedenfalls waren alle auf die Knie gesunken: "*Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!*". Was für eine machtvolle Demonstration der Herrschaft Gottes für das auf beiden Seiten hinkende, für dieses so halbherzige Volk!

Allerdings, liebe Gemeinde dieser Kniefall des Volkes damals auf dem Karmel hatte ja auch etwas sehr Menschliches. Möglicherweise kennen Sie das selber: Ein Schrecken fährt wie ein Blitz in Ihr Leben und Sie sinken auf die Knie - eine bedrohliche Situation, eine ärztliche Diagnose, die Angst macht. "Not lehrt beten". Ob ein solcher emotionaler Aufruhr in der Seele allerdings religiös halbherzige Menschen zu einer nachhaltigen Gottesbeziehung führt, ist die Frage.

In unserer Geschichte jedenfalls war die plötzliche Frömmigkeit des Volkes nur von kurzer Dauer.

Aber: Auch vom Glaubenseifer des Propheten war ja anscheinend nicht viel übrig geblieben!

Schauen wir noch mal kurz zurück, was eigentlich passiert war.

Es war so, dass die Königin Isebel hatte Wind bekommen, dass Elia ihren Haus- und Hofpropheten übel mitgespielt hatte. Und diese Frau verstand keinen Spaß! Sie hatte ihre komplette Dedektiv- und Polizeipatrouille auf Elias Spur angesetzt. "Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich dir nicht bis morgen den Kragen umgedreht habe". Und so war Elia Hals über Kopf geflohen.

Und hier in der nackten Einsamkeit der Wüste packt ihn völlige Verzweiflung. Er zweifelt an sich selbst, vielleicht schämt er sich seiner Angst. Er sieht aber keine Perspektive mehr für sein Leben und sein Glaube zerrinnt ihm wie Wüstensand zwischen den Fingern: "*Er wünschte sich zu sterben*".

Aber wie? Elia hatte keine Tabletten dabei, keinen Strick und wahrscheinlich auch kein Schwert. Auch die gewünschte Sterbehilfe von oben blieb aus. *So nimm nun, Herr, meine Seele...*
Sie wurde ihm aber nicht genommen. Es blieb also nur die Flucht in den Schlaf. Einfach Augen zu - ins Nirvana versinken. Dieser gottverlassenen Einöde entschweben. Die Schakale heulen lassen.

Wenigstens für ein paar Stunden.

Liebe Gemeinde, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir persönlich ist der Prophet Elia unter dem Wacholderbusch eigentlich sehr viel näher als der Champion und radikale Kämpfer auf dem Gipfel

seines Erfolges dort oben auf dem Karmel.

Ich bin nicht besser als meine Väter, sagt Elia. Nicht besser als alle anderen. Will heißen: "Ich bin ein Versager". Kennen Sie das nicht auch? Solche Gedanken und Wüstenstimmungen? Wie immer, ich finde es jedenfalls überaus tröstlich und sympathisch, auch diese Tiefen und Schwächen der großen biblischen Glaubensvorbilder hautnah mitzubekommen. Denn gerade das schafft ja Nähe zu ihnen. Es weckt das Bewusstsein in uns: Wir haben vieles gemeinsam, diese Leute aus der Bibel und wir. Wir machen ja ganz ähnliche Erfahrungen. Und es ist so hilfreich, wenn wir zurückschauen können, um zu sehen, wie diese Leute damals ihre Krisen bewältigt haben. Leute wie Elia. Die "Fackel Gottes". Hier in der Wüste war sie allerdings schon fast erloschen. Ja, eigentlich rauchte und kokelte sie nur noch vor sich hin.

Aber: Auch darin wird etwas sehr Grundlegendes für den Glauben sichtbar: Nämlich, dass wir von Erfahrungen, die wir früher einmal im Glauben gemacht haben, eben nicht sehr lang leben und zehren können. Egal, wie groß und bewegend und eindrücklich sie damals für uns gewesen sein mögen. Manche erzählen ihr Leben lang von ihrer Bekehrung, oder Erfahrungen mit Gott, die sie früher einmal hatten -aber das ist oft sehr lange her und da kam anscheinend nichts mehr dazu.

Aber liebe Gemeinde mit dem Glauben ist das nicht viel anders, als mit dem Essen und Trinken. Das können wir auch nur sehr begrenzt auf Vorrat tun. Das hebt nur begrenzt.

Sogar die Siebenschläfer und Murmeltiere, die ja ausgesprochene Experten auf dem Gebiet der Vorratswirtschaft sind, schaffen das nur für längere Zeit, weil sie ihre Körpertemperatur absenken und ein Winterschläfchen einlegen können. Oder auch die Igel, die Beutelratten und Schlafmäuse.

Aber das mit dem drastischen Absinken unserer Temperatur und dem Winterschlaf hat Gott für uns Menschen eigentlich nicht vorgesehen! "Unser *tägliches* Brot gib uns *heute*", so sollen wir bitten. Sagt Jesus.

Christ zu sein, mit Gott in einer lebendigen Beziehung zu leben, heißt: Täglich neu auf ihn hören. Uns von ihm und seinem Wort anrühren lassen. Ihm unser Herz ausschütten, ihm immer wieder neu vertrauen lernen.

Bereit zu sein, immer wieder neu anzufangen im Glauben.

Sehen Sie, unsere neue Predigtreihe zu einigen Personen der Bibel, die mit der heutigen Eliageschichte beginnt, möchte deutlich machen, dass "neu anfangen" nicht etwa irgend ein Slogan für irgend eine Werbekampagne ist, sondern dass es hier um ein Grundthema der Bibel überhaupt in der Bibel geht. Eine ihrer Kernaussagen ist nämlich, dass wir einen Gott haben, der mit uns neu anfangen möchte. Und gerade solche Erfahrungen wie die des Elia - im Wüstensand zu liegen, sich klein und unbedeutend zu fühlen, gerade solche Erfahrungen können die ideale Voraussetzung für einen neuen Anfang sein. Denn was Gott sucht, sind keine Helden, keine Leute mit geschwollener Brust, sondern Menschen, die erkannt haben: Gott, ohne dich schaffe ich es nicht. Mit stolzen Menschen kann Gott nichts anfangen. Aber mit Demütigen. Da kann er sehr viel anfangen.

Das ist das eine.

Das andere, das damit zusammenhängt: Es gehört zum Glauben dazu: auf gefasst zu sein. Denn das Aufregende am Glauben ist, dass Gott uns - je nach Lebenssituation - in völlig unterschiedlicher Weise begegnet. Manche Christen glauben ganz genau zu wissen, wie Gott ist und wie er wirkt, wie er belohnt, wie er bestraft. Aber Gott ist Gott und nicht das Abbild unserer eigenen Ideen.

Und so begegnet er mal als heiliger Gott, als loderndes Feuer und dann wieder ganz leise und sacht - so leise, dass wir seine Stimme leicht überhören können.

So sanft, dass wir - wenn überhaupt - nur kurz aufwachen und gleich wieder einschlafen.

Genau wie Elia, als er die Stimme des Engels das erste Mal hörte: "*Steh auf und iß!*" Es heißt nämlich weiter.... *Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen.*

Vielleicht kam es dem Propheten überhaupt nicht in den Sinn, dass Gott hier selber durch diesen Engel redete. Denn das passte mit Elias bisherigem Bild von Gott wohl kaum zusammen: so sanft, so behutsam, so nachsichtig.

Für mich diese Begegnung mit dem Engel eine der schönsten und tröstlichsten Szenen der Bibel überhaupt: Wie dieser völlig ausgebrannte, mutlose und lebensmüde Prophet unter dem

Wacholderbusch von dem Engel berührt wird, wie eine liebevolle Krankenschwester einen Patienten. Oder wie eine Mutter mit ihrem fieberkranken Kind umgeht: "Kind, du musst was trinken!"

Nun könnte es natürlich sein, liebe Gemeinde, dass Ihnen die Sache mit dem Engel ziemlich märchenhaft vorkommt. Vor allem, wenn Sie dabei an ein überirdisches Wesen denken mit goldenen Haaren, goldener Harfe und weißen Flügeln. Wie manhalt von Weihnachten kennt. Aber einen solchen Engel hat Elia mit ziemlicher Sicherheit auch nicht zu Gesicht bekommen. Sonst wäre er wohl deutlich schneller wieder auf die Füße gekommen und hätte sich nicht noch mal eine Runde schlafen gelegt.

Wer weiß, vielleicht hatte Gott ja seinen Engel in Gestalt einer Beduinenfrau geschickt, die Elia trösten und stärken und wieder auf den Weg bringen sollte?

Könnte doch sein oder?

Denken Sie daran: Gott begegnet uns oft völlig anders als wir das erwarten. Es müssen nicht immer Engel mit Flügel sein, die von Gott ihren Auftrag an uns bekommen haben. Auch in der Bibel werden geflügelte Engel nur selten erwähnt.

Auch die Stärkung in unserer Geschichte besteht ja aus sehr irdischen Dingen - nix Nektar und Ambrosia, einfach nur geröstetes Brot und einen Krug Wasser. Aber genau das war es, was Elia in dieser Situation brauchte, ob er es gleich als besondere Gottesgabe erkannte oder nicht.

Es ist ja oft so, dass wir die Wohltaten Gottes und sein seelsorgliches Handeln an uns oft gar nicht als solche wahrnehmen. Und so möchte ich Ihnen auf dem Hintergrund dieser Engelsgeschichte gleich einen praktischen Vorschlag machen: Sie doch mal zu Hause in aller Ruhe, ob nicht Gott auch Ihnen schon einen Engel über den Weg geschickt hat. Ob Sie nicht vielleicht auch etwas über solche Wacholderbuscherfahrungen zu berichten wissen: Irgendein Mensch, der Ihnen geholfen hat, eine Krise zu bewältigen. Ob das nun Verletzungen durch andere waren, oder eine schwere Krankheit, ob eine Zeit der Arbeitslosigkeit oder der Verlust eines lieben Menschen, ob das Gefühl des Ausgebranntseins oder der Einsamkeit oder des Versagens. Jemand, der ihnen geholfen hat, wieder an die Güte Gottes zu glauben.

Und da war jemand, der genau zur richtigen Zeit die richtigen Worte für Sie hatte oder vielleicht auch ganz praktisch geholfen hat. Jemand, der Ihnen eine Perspektive aufgezeigt hat. Vielleicht auch jemand, der Sie umarmt oder sonst ein Zeichen der Zuwendung gegeben hat, und zwar genau in einer Situation, wo Sie es wirklich brauchten.

Wenn Sie auch schon so etwas erlebt haben, dann wäre gleich die nächste Frage: Haben Sie Gott dafür gedankt, indem Sie wieder nach dem Weg gefragt haben, den er für Sie und für Ihr Leben vorgesehen hat. Haben Sie sich darüber Gedanken gemacht, was Ihr Auftrag an Ihren Mitmenschen sein könnte? Unsere Geschichte endet ja nicht unter dem Wacholderbusch, sie geht weiter. Elia geht weiter.

Auch wenn es den Anschein hatte, dass Elia in der Wüste mit Gott und der Welt fertig war. Der entscheidende Punkt in dieser Geschichte ist: Gott war mit Elia noch längst nicht fertig. Er hatte noch viel mit ihm vor. Und seine Fürsorglichkeit und seine Geduld endet auch nicht, als Elia trotz seiner Stärkung mit Brot und Wasser einfach weiterschläft. Ist ja eigentlich schon grenzwertig oder? Aber unsere Geschichte zeigt, was für einen fürsorglichen und geduldigen und langmütigen Gott wir haben.

Als Elia wieder eingeschlafen war und nun aber auch wirklich genug geschlafen hatte, kommt der Engel ein zweites Mal. Und wieder bekommt Elia zu essen und zu trinken - doch diesmal besteht der Engel darauf:

Steh auf und iß! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

Das heißt aber zugleich: "Elia, dein Weg endet nicht etwa hier unter diesem Wacholderstrauch, wie du geglaubt hast - nein, er geht weiter". Ich geh weiter mit dir. Bist du das Ziel erreicht hast. Bist du deinen Auftrag erfüllt hast.

Liebe Gemeinde, die katholische Kirche hat sich mit ihrem Wort "Messe", zu der ja auch die Feier der Eucharistie gehört, etwas erhalten von dieser Aufforderung des Engels, nach der geistlichen Stärkung nun auch wieder aufzustehen und weiterzugehen. "Ite missa est" - auf deutsch heißt das soviel wie: "geht hinaus, die gottesdienstliche Versammlung ist jetzt für Euch zu Ende". Ihr seid gestärkt worden,

jetzt geht wieder hinaus in euren Alltag und tut, wozu ihr berufen seid.

Elia jedenfalls nimmt diese Stärkung in Anspruch und nach dem zweiten Antippen des Engels ist er auch bereit, seinen Weg weiterzugehen. *Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.*

Elia wusste nun: Gott überlässt mich nicht meinem Schicksal! Auch nicht meinem Versagen. Ich kann und ich soll wieder neu anfangen. Denn ich habe einen Auftrag und damit hat mein Leben eine Perspektive.

Und liebe Gemeinde, auch wir tun gut daran, uns das deutlich zu machen und darum auch anzunehmen, was Gott uns zur Stärkung mitgibt: Sein Wort. Wein und Brot. Seine Freundlichkeit in den vielen kleinen Zeichen seiner Liebe und Zuwendung, die wir so leicht übersehen, aber täglich bekommen.

Vor allem aber tun wir gut daran, das Aller kostbarste anzunehmen, was Gott für uns bereithält: seinen Sohn Jesus Christus. Er gibt uns alles, was wir zum Leben brauchen.
Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten. (Joh 6,35)

Wir brauchen ihn, um getrost und gestärkt den Weg weitergehen zu können, der noch vor uns liegt. Ob er noch lang sein mag oder nur noch kurz. Wir brauchen ihn, der sein Leben am Kreuz für uns hingegeben hat, um auch nach Schuld und Versagen wieder aufstehen und uns den Kämpfen des Lebens und des Glaubens stellen können.

Und denken Sie bitte daran: Wir sind nicht allein. Selbst Elia glaubte bloß, allein zu sein. Manchmal steigern wir uns ja so in unser Selbstmitleid hinein, dass wir gar nicht mehr sehen, wer alles da ist. Gott muss auch Elia korrigieren: "Freund, du bist nicht allein! Es sind 7000, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt haben". Du bist nicht allein auf der Welt!
Lesen Sie noch mal die gestrige Losung.

Gott hat auch uns Schwestern und Brüder zur Seite gestellt, mit denen wir gemeinsam unterwegs sind. Die Gemeinde, der sichtbare Leib Christi und die sichtbare und fühlbare Gemeinschaft, die wir brauchen und die uns braucht, damit Gott durch uns diese Welt ein kleines Stückchen besser machen kann. Amen